Bibliothek
des
Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung

A 22127 C

Sinkende Spartätigkeit stützt Konsum — Der private Verbrauch in Deutschland im vierten Quartal 1997 219
Entwicklungspotentiale des Ernährungsgewerbes in Berlin-Brandenburg 224

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 12/98

Berlin 1.Ex 19. März 1998 65. Jahrgang

Sinkende Spartätigkeit stützt Konsum

Der private Verbrauch in Deutschland im vierten Quartal 1997[1]

Die reale Nachfrage nach Konsumgütern ist im letzten Quartal des vergangenen Jahres zwar wieder gestiegen; mit dem Zuwachs von knapp 1 % konnte aber der Rückgang im Quartal zuvor gerade wettgemacht werden. Damit hat das Auf und Ab der Verbrauchskonjunktur, das schon im ersten Halbjahr 1997 zu beobachten war, auch die Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte geprägt. Über das ganze Jahr gesehen gleichen sich Zu- und Abnahmen in den einzelnen Quartalen fast aus, so daß sich für den Jahresdurchschnitt kaum mehr als Stagnation ergibt (+0,2 %). 1998 dürfte der Anstieg zwar etwas größer ausfallen; nachhaltige Impulse sind aufgrund der ungünstigen Rahmenbedingungen aber nicht zu erwarten.

Bei ruhigem Preisklima stiegen die Verbrauchsausgaben im Berichtsquartal um 1,2 %. Durch die Entwicklung der verfügbaren Einkommen war ein Spielraum für Mehrausgaben von nur 1 % vorgezeichnet; dieser wurde aber erneut über eine verringerte Ersparnisbildung ausgeweitet. Mit dem Rückgang der Sparquote auf den neuen Tiefstand von 10,7 % hat sich die Abwärtsentwicklung sogar beschleunigt fortgesetzt. Die jahresdurchschnittliche Sparquote von 10,9 % liegt um einen halben Prozentpunkt unter der von 1996. Durch die Reduzierung der Spartätigkeit wurden — über das ganze Jahr gerechnet — Mittel in Höhe von 6½ Mrd. DM für Konsumzwecke frei (Abbildung 1).

Eine Betrachtung der verfügbaren Haushaltseinkommen nach den Hauptkomponenten zeigt deutlich, woran die Verbrauchskonjunktur nach wie vor krankt. Die Nettoarbeitseinkommen — die für die Konsumnachfrage wichtigste Einkommensgröße — sind seit dem Herbst 1996 rückläufig. Zurückzuführen ist dies darauf, daß

— mäßige Tarifsteigerungen die Entwicklung der Pro-Kopf-Einkommen der abhängig Beschäftigten dämpften;
— zusätzliche Zuwendungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld sowie die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall eingeschränkt wurden;
— die Entwicklung der Nettoeinkommen wegen der gestiegenen Abgabenbelastung weiter gedrückt wurde;
— die Beschäftigung bis zuletzt rückläufig war.

In der Summe führte dies dazu, daß im vergangenen Jahr die Nettolohn- und -gehaltsumme um fast 2 % — das waren gut 18 Mrd. DM — geringer ausfiel als 1996 (Abbildung 2). Daß die verfügbaren Einkommen insgesamt zunahmen — im Jahresdurchschnitt um 1½ % — lag an einer leichten Erhöhung der Transfereinkommen, vor allem aber an der kräftigen Expansion der entnommenen Gewinne und Vermögenseinkommen. Die Dynamik bei der Entwicklung dieser Einkommenskomponente zeigt sich in dem saisonbereinigten Anstieg von etwa 3 % im vierten Quartal; für 1997 insgesamt errechnet sich ein Plus von annähernd 6 %.

[1] Analysiert werden in diesem Bericht — soweit nicht anders gekennzeichnet — vierteljährliche saisonbereinigte Zeitreihen. Die Saisonbereinigung wurde nach dem Berliner Verfahren (BV4) vorgenommen.

Der private Verbrauch in Deutschland 1997

Verwendungszwecke	Jahr	Ursprungswerte 1. Hj.	2. Hj.	I	II	III	IV	Saisonbereinigte Werte[7] I	II	III	IV
				Mrd. DM zu jeweiligen Preisen							
Nahrungs- und Genußmittel[1]	376,99	181,21	195,78	87,78	93,43	95,57	100,21	93,8	94,0	94,2	95,0
Kleidung, Schuhe	135,43	62,90	72,53	30,12	32,78	32,42	40,11	34,4	34,5	32,6	33,8
Wohnungsmieten[2]	415,27	205,08	210,19	101,77	103,31	104,52	105,67	101,5	103,1	104,6	106,0
Haushaltsenergie[3]	75,09	40,89	34,20	23,72	17,17	13,35	20,85	18,3	19,4	18,7	18,7
Haushaltsführung	169,61	81,22	88,39	40,04	41,18	41,08	47,31	42,3	42,4	42,8	42,1
Gesundheits- u. Körperpflege	116,84	57,38	59,46	27,96	29,42	27,84	31,62	28,5	29,1	29,1	30,1
Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	345,69	174,52	171,17	82,71	91,81	85,72	85,45	84,3	85,8	87,5	87,9
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	194,49	94,02	100,47	46,80	47,22	46,35	54,12	48,4	48,9	48,4	48,7
Persönl. Ausstattung, Sonstiges[4]	155,60	75,69	79,91	37,68	38,01	40,31	39,60	38,6	38,9	38,9	39,1
Privater Verbrauch[5]	2 083,99	1 017,89	1 066,10	500,27	517,62	515,67	550,43	514,5	520,7	521,0	527,1
				Veränderung in % gegenüber							
				Vorjahr				Vorquartal			
Nahrungs- und Genußmittel[1]	0,8	0,6	0,9	0,6	0,6	0,4	1,3	−0,1	0,1	0,2	0,9
Kleidung, Schuhe	−0,7	2,6	−3,4	2,0	3,2	−6,6	−0,7	0,4	0,4	−5,6	3,6
Wohnungsmieten[2]	6,3	6,5	6,1	6,4	6,5	6,3	6,0	1,4	1,6	1,4	1,3
Haushaltsenergie[3]	−0,7	0,3	−1,9	−4,1	7,0	−2,5	−1,5	−4,0	6,0	−3,5	−0,2
Haushaltsführung	−1,3	−1,8	−1,0	−2,0	−1,5	0,0	−1,7	−1,5	0,2	1,1	−1,8
Gesundheits- u. Körperpflege	5,2	5,2	5,1	4,2	6,5	3,7	6,4	0,7	2,3	−0,1	3,3
Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	2,3	1,0	3,5	0,3	1,7	3,7	3,4	−0,9	1,8	2,0	0,4
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	1,8	2,6	1,0	1,8	3,3	1,1	1,0	0,5	1,1	−1,0	0,5
Persönl. Ausstattung, Sonstiges[4]	2,2	2,8	1,5	2,5	3,1	1,5	1,6	0,2	0,8	−0,1	0,6
Privater Verbrauch[5]	2,2	2,3	2,0	1,7	2,9	1,6	2,5	0,0	1,2	0,1	1,2
				Mrd. DM zu Preisen von 1991							
Nahrungs- und Genußmittel[1]	339,05	163,33	175,72	79,56	83,77	85,76	89,96	85,2	84,8	84,5	84,6
Kleidung, Schuhe	124,33	57,68	66,65	27,75	29,93	29,96	36,69	31,6	31,7	29,9	31,0
Wohnungsmieten[2]	296,72	147,20	149,52	73,30	73,90	74,49	75,03	73,2	73,9	74,5	75,1
Haushaltsenergie[3]	73,09	39,85	33,24	22,99	16,86	13,04	20,20	17,6	18,9	18,2	18,2
Haushaltsführung	151,96	72,86	79,10	35,97	36,89	36,78	42,32	38,0	38,0	38,4	37,6
Gesundheits- u. Körperpflege	102,50	50,46	52,04	24,58	25,88	24,33	27,71	25,0	25,6	25,5	26,3
Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	298,36	151,12	147,24	71,63	79,49	73,68	73,56	73,1	74,4	75,3	75,5
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	165,22	79,93	85,29	39,78	40,15	39,45	45,84	41,5	41,7	41,1	40,9
Persönl.Ausstattung, Sonstiges[4]	121,87	60,04	61,83	29,79	30,25	30,56	31,27	30,4	30,7	30,4	30,4
Privater Verbrauch[5]	1 756,65	859,63	897,02	421,17	438,46	435,86	461,16	436,7	440,3	437,6	441,3
				Veränderung in % gegenüber							
				Vorjahr				Vorquartal			
Nahrungs- und Genußmittel[1]	−0,9	0,7	0,3	−0,1	1,4	0,1	0,0	−0,4	−0,4	−0,4	0,2
Kleidung, Schuhe	−1,0	2,2	−3,7	1,6	2,8	−6,8	−1,0	0,5	0,3	−5,6	3,4
Wohnungsmieten[2]	3,3	3,4	3,3	3,4	3,3	3,3	3,2	0,6	0,8	0,9	0,8
Haushaltsenergie[3]	−2,3	−2,1	−2,5	−6,9	5,3	−3,9	−1,6	−5,5	7,2	−3,4	0,1
Haushaltsführung	−2,0	−2,4	−1,6	−2,6	−2,1	−0,7	−2,3	−1,6	0,0	1,0	−2,0
Gesundheits- u. Körperpflege	4,8	4,8	4,8	3,3	6,3	3,3	6,1	0,9	2,4	−0,5	3,2
Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	1,4	0,4	2,4	−0,6	1,4	2,4	2,4	−0,9	1,8	1,2	0,3
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	−1,2	−0,5	−1,8	−1,2	0,2	−1,8	−1,9	−0,8	0,5	−1,5	−0,4
Persönl. Ausstattung, Sonstiges[4]	0,9	1,6	0,3	0,9	2,3	0,4	0,1	0,0	0,9	−0,8	0,0
Privater Verbrauch[5]	0,2	0,4	0,1	−0,4	1,1	−0,5	0,7	−0,5	0,8	−0,6	0,9
				Preisentwicklung[6]: Veränderung in % gegenüber							
				Vorjahr				Vorquartal			
Nahrungs- und Genußmittel[1]	1,7	1,3	2,0	1,2	1,5	1,8	2,2	0,4	0,5	0,6	0,6
Kleidung, Schuhe	0,3	0,4	0,3	0,4	0,4	0,3	0,3	0,0	0,2	0,0	0,1
Wohnungsmieten[2]	2,9	3,0	2,8	3,0	3,0	2,9	2,7	0,8	0,8	0,6	0,5
Haushaltsenergie[3]	1,6	2,4	0,7	3,0	1,6	1,5	0,1	1,2	−0,6	0,0	−0,4
Haushaltsführung	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7	0,7	0,6	0,1	0,2	0,2	0,1
Gesundheits- u. Körperpflege	0,4	0,5	0,3	0,8	0,2	0,3	0,3	−0,1	−0,1	0,4	0,1
Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	0,8	0,6	1,1	0,9	0,3	1,2	1,0	0,0	0,0	0,8	0,1
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	3,0	3,1	2,9	3,1	3,1	2,9	2,9	1,5	0,6	0,4	0,5
Persönl. Ausstattung, Sonstiges[4]	1,2	1,2	1,3	1,6	0,8	1,1	1,4	0,2	0,0	0,6	0,5
Privater Verbrauch[5]	1,9	1,9	2,0	2,0	1,8	2,1	1,8	0,6	0,3	0,7	0,2

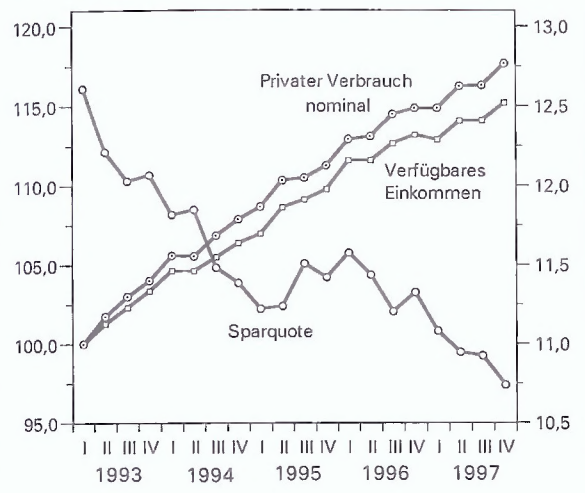
[1] Einschließlich Verzehr in Gaststätten. — [2] Einschließlich Mietwert der Eigentümerwohnungen. — [3] Elektrizität, Gas, Brennstoffe. — [4] Dienstleistungen des Beherbergungsgewerbes, der Banken, der Versicherungen u.a. — [5] Der private Verbrauch setzt sich zusammen aus den nach Verwendungszwecken unterteilten Käufen der privaten Haushalte im Inland (Inlandskonzept der VGR), dem Eigenverbrauch der Organisationen ohne Erwerbszweck und dem sogenannten Reisesaldo, d.h. dem privaten Verbrauch von Inländern in der übrigen Welt abzüglich des privaten Verbrauchs von Gebietsfremden im Inland. — [6] Auf der Basis 1991 = 100. Preisentwicklung nach VGR. — [7] Nach dem Berliner Verfahren (BV4). Die absoluten Werte wurden gerundet.

Quellen: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes; Berechnungen des DIW. Abweichungen in den Summen durch Rundung der Zahlen.

Abbildung 1

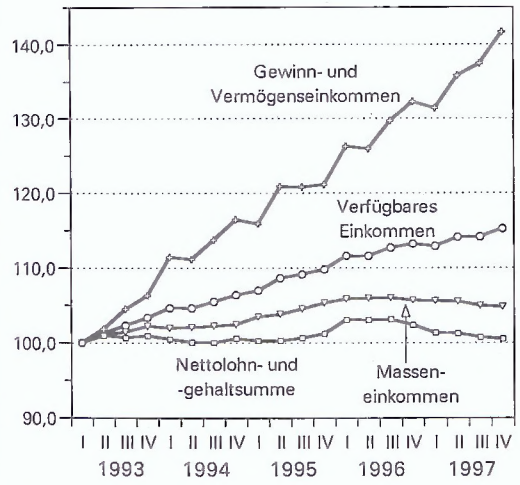
Einkommen, Verbrauch und Ersparnis

Saisonbereinigte Vierteljahreswerte



Verfügbares Einkommen nach Hauptkomponenten

Saisonbereinigte Vierteljahreswerte
1. Quartal 1993 = 100



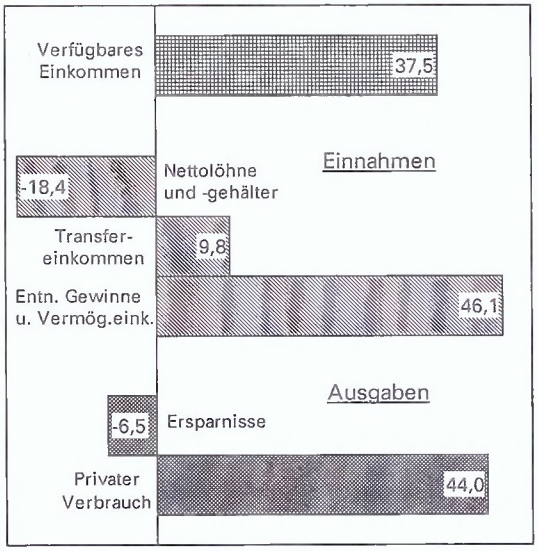
Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

DIW 98

Abbildung 2

Verfügbares Einkommen 1997: Einnahmen und Ausgaben

Veränderung gegenüber 1996 in Mrd. DM



Quelle: Statistisches Bundesamt.

DIW 98

Zum Jahresende hat der Preisauftrieb deutlich nachgelassen. Während im dritten Quartal 1997 der Preisindex des privaten Verbrauchs noch um 0,7 % zugenommen hatte, war im letzten Jahresviertel nur noch ein Anstieg um 0,2 % zu registrieren. Für die vorübergehend stärkere Verteuerung der Lebenshaltung in den Sommermonaten waren Anhebungen bei administrierten Preisen (Gesundheitswesen, Kfz-Steuer), aber auch Preiserhöhungen in vorgelagerten Stufen bestimmend. Vor allem der kräftige Anstieg der Einfuhrpreise im Gefolge der DM-Abwertung, der sich in höheren Preisen für Gebrauchs- und Verbrauchsgüter niederschlug, spielte dabei eine wesentliche Rolle (Abbildung 3). Mit den seit September spürbar sinkenden Einfuhrpreisen entspannte sich dann wieder das Preisklima; vor allem Heizöl (−8 %), aber auch Kraftstoffe (−2½ %) verbilligten sich seitdem deutlich.

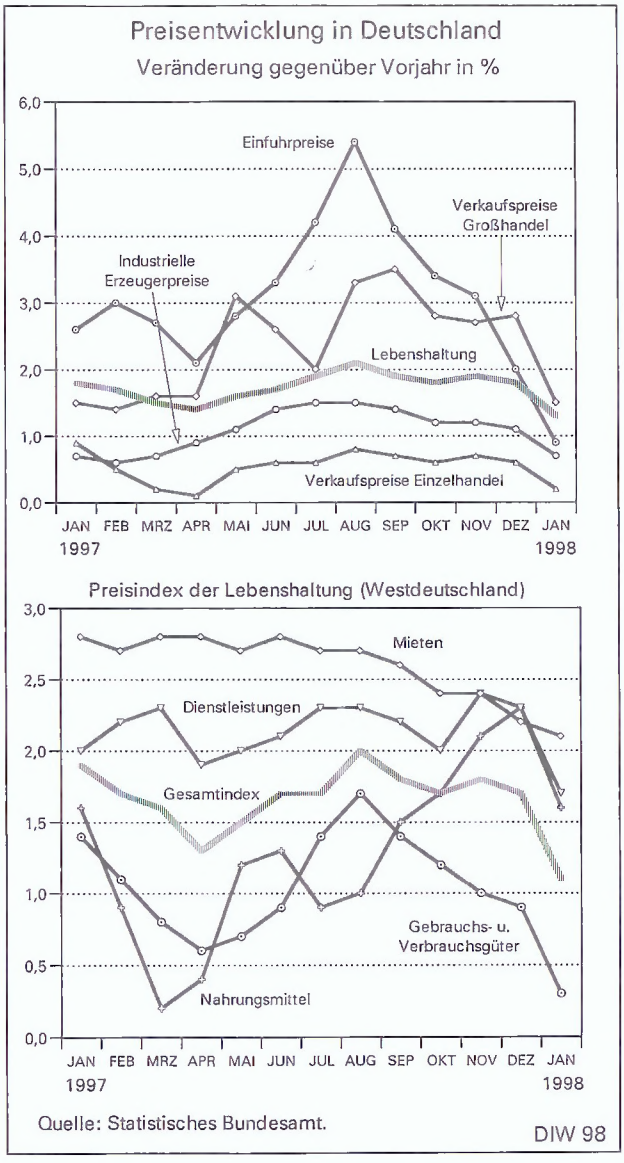
Wiederum konnte der Einzelhandel (ohne Kraftfahrzeuge und Tankstellen) — die wichtigste Bezugsquelle der privaten Nachfrage — nur wenig vom Anstieg der realen Konsumnachfrage im Berichtsquartal profitieren (Abbildung 4). Nachdem lediglich im zweiten Jahresviertel 1997 ein reales Umsatzplus erzielt werden konnte und vor allem im dritten Quartal erhebliche Umsatzeinbußen hingenommen werden mußten, steht für 1997 insgesamt ein spürbarer Umsatzrückgang von rund 1½ % zu Buche. Das gegenwärtige reale Umsatzniveau liegt um etwa 7 % unter dem von Anfang 1991.

Bedarfsbereiche[2]

Die inländischen Konsumkäufe sind im letzten Jahresviertel 1997 mit ½ % nur halb so rasch gestiegen wie der private Verbrauch, denn ein relativ großer Teil der Mehraufwendungen für Konsumzwecke entfiel auf Ausgaben, die im Zusammenhang mit *Reisen ins Ausland* getätigt wur-

[2] Die Ausgaben der privaten Haushalte in den einzelnen Bedarfsbereichen sind nach dem Inlandskonzept ausgewiesen. Dies bedeutet, daß hier — anders als beim privaten Verbrauch insgesamt — die Käufe deutscher Verbraucher im Ausland nicht enthalten sind, umgekehrt aber die Käufe ausländischer Verbraucher in Deutschland berücksichtigt werden.

Abbildung 3



den. Gegenüber dem dritten Quartal, in dem es allerdings einen kräftigen Rückgang gegeben hatte, war ein Anstieg von 5 % zu verzeichnen. Auch hier war die Entwicklung über das ganze Jahr unstet; der Jahresdurchschnitt weist nur eine geringfügige Zunahme gegenüber 1996 aus. Die nach wie vor hohe Präferenz der Verbraucher für Reisen stößt nun aber immer mehr an — durch die sinkenden Einkommen gesetzte — finanzielle Grenzen. Tourismusanalysen haben gezeigt, daß Sparzwänge bisher allerdings weniger das Reisen an sich tangierten, sondern eher einen Trend zu kürzeren Aufenthalten bewirkt haben („lieber kürzer als gar nicht verreisen").

Gemessen am realen Zuwachs der gesamten Inlandskäufe expandierte die reale Nachfrage nach *Bekleidung und Schuhen* im Berichtszeitraum sehr rasch (+3½ %). Allerdings konnte damit der im Quartal zuvor zu verzeichnende beträchtliche Rückgang nicht ausgeglichen werden. Das Jahresergebnis 1997 (real −1 %) weist auf die insgesamt ungünstige Absatzsituation in diesem Bereich hin.

Die Entwicklung der Ausgaben für Güter der *Gesundheits- und Körperpflege* wurde im Jahresverlauf von der Einführung höherer Zuzahlungen für Medikamente Mitte des vergangenen Jahres geprägt. Nach der kräftigen Aufwärtsentwicklung im zweiten Quartal, die auf vorgezogene Arzneimittelkäufe schließen läßt, gab es im Quartal darauf erwartungsgemäß einen — allerdings nur leichten — Rückgang. In der Berichtsperiode war dann wieder ein merklicher Anstieg zu registrieren (real 3 %). Für 1997 insgesamt errechnet sich ein Zuwachs von knapp 5 %. Der Anstieg in diesem Bereich ist nur zu einem geringen Teil wirklicher Mehrverbrauch; vor allem aber spiegelt er die Kostenverlagerung von der Sozialversicherung zu den privaten Haushalten.

Stärker als die inländische Konsumnachfrage stiegen erneut die Aufwendungen für *Wohnungsmieten* (real 0,8 %). In jeweiligen Preisen gerechnet war die Zunahme nur um einen halben Prozentpunkt höher — Ausdruck der nachlassenden Mieterhöhungen. Allerdings lag der Anstieg des spezifischen Preisindex mit 2,7 % (Vorjahrsvergleich) noch deutlich über der allgemeinen Teuerungsrate.

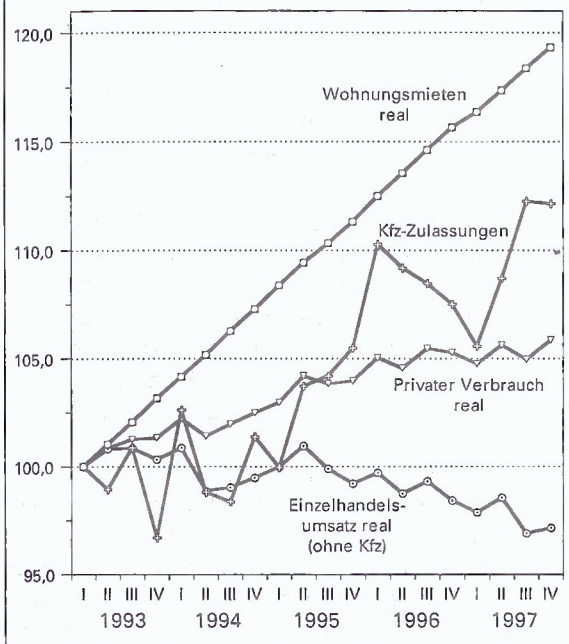
Die Nachfrage im Verwendungszweck *Verkehr und Nachrichtenübermittlung* expandierte zuletzt etwa im Ausmaß der Käufe insgesamt. Das auf den ersten Blick eher mäßige Tempo ist aber vor dem Hintergrund der lebhaften Käufe im zweiten und dritten Quartal zu sehen. Das relativ hohe Niveau der Nachfrage wird im Vergleich mit dem Jahresendquartal 1996 sichtbar (real +2½ %). Auch das Jahresergebnis (+1½ %) liegt deutlich über dem Zuwachs bei den Gesamtkäufen. Hier schlägt sich die hohe Präferenz der Verbraucher für das eigene Auto nieder. Die Entwicklung der Neuzulassungen von Personenkraftwagen war in beiden Quartalen des Sommerhalbjahres steil aufwärts gerichtet (vgl. Abbildung 4). Eine erhebliche Diskrepanz gibt es bereits seit 1994 zwischen West- und Ostdeutschland. Während die durchschnittlichen monatlichen Zulassungen im Westen seitdem um gut 14 % gestiegen sind, ist im Osten ein Rückgang von 8½ % zu registrieren.

Die schon seit längerem verhaltene Nachfrage nach *Nahrungs- und Genußmitteln* blieb auch im Berichtszeitraum gedämpft. Zwar setzte sich der Abwärtstrend der ersten drei Quartale nicht fort, doch konnte mit dem leichten Anstieg kaum Boden gutgemacht werden. So fällt auch das Jahresergebnis negativ aus (real −1 %). Dazu beigetragen hat nicht zuletzt die geringere Inanspruchnahme von Leistungen des Gastgewerbes, dessen realer Umsatz um 2½ % hinter dem von 1996 zurückblieb. Damit setzte sich eine Entwicklung fort, die schon vor einigen Jahren eingesetzt hatte. Dieser Bereich ist von den Einsparüberlegungen der privaten Haushalte besonders stark betroffen; inzwischen liegen die realen Umsätze um etwa 14 % unter denen von 1991.

Abbildung 4

Privater Verbrauch und ausgewählte Indikatoren

Saisonbereinigte Vierteljahreswerte
1. Quartal 1993 = 100



Quellen: Statistisches Bundesamt; Kraftfahrt-Bundesamt.

DIW 98

Güter der *Bildung, Unterhaltung, Freizeit* waren in der zweiten Jahreshälfte 1997 nicht besonders gefragt. Dem Rückgang im dritten Quartal von real 1½ % folgte im Berichtszeitraum eine nochmalige Abschwächung um ½ %. Auch hier ist schon längere Zeit eine latente Kaufzurückhaltung zu beobachten. Das gegenwärtige Nachfragevolumen ist kaum höher als 1991. Maßgeblich waren dabei die Einschränkungen beim Kauf von langlebigen Konsumgütern (z.B. Güter der Unterhaltungselektronik), wo sich die Nachfrage schneller an die verschlechterten Einkommensbedingungen anpaßte als bei anderen Ausgabenkategorien.

Ähnliches gilt für die Nachfrage nach Gütern der *Haushaltsführung*. Hier haben langlebige Gebrauchsgüter wie Möbel oder elektrotechnische Haushaltsgeräte, bei denen der Ersatzbedarf dominiert und der Anschaffungszeitpunkt hinausgeschoben werden kann, einen hohen Anteil. Für den Verwendungsbereich insgesamt steht im Berichtszeitraum ein reales Minus von 2 % zu Buche. Die gleiche Rate errechnet sich für den Jahresdurchschnitt. Besonders schleppend verlief die Nachfrage nach Einrichtungsgegenständen. Der Einzelhandel verfehlte hier den 1996 erreichten Umsatz um real 3½ %; vom letzten Höchststand Anfang 1994 ist er mittlerweile um 16½ % entfernt.

Ausblick

Mit der in diesem Jahr nachlassenden Exportdynamik richten sich die Erwartungen auf eine lebhaftere Binnennachfrage. Vom privaten Verbrauch allerdings dürften kaum spürbare Impulse ausgehen. Entscheidend ist, daß sich die Einkommenssituation der privaten Haushalte nicht grundlegend bessern wird. Die diesjährigen Tarifabschlüsse werden voraussichtlich nicht viel höher sein als 1997. Zwar scheint nun — bei Stagnation der Arbeitslosigkeit auf hohem Niveau — ein Ende des Beschäftigungsabbaus in Sicht zu sein. Ob sich die Entwicklung aber umkehrt und wenigstens jene Unternehmen, die eine gute Auftragslage haben, verstärkt Mehreinstellungen vornehmen, bleibt abzuwarten.

Auch die Transfereinkommen werden kaum expandieren. Die Mitte des Jahres anstehende Rentenerhöhung, die entsprechend der Nettolohn- und -gehaltsentwicklung ohnehin gering sein wird, wird für viele Rentner durch höhere Krankenkassenbeiträge noch weiter geschmälert; je nach Krankenkasse kann es sogar zu niedrigeren Nettorenten kommen. Alles in allem wird die Kaufkraft der Renten geringer sein als 1997.

Die Konstellation ist somit der des vergangenen Jahres ganz ähnlich: Impulse für die Verbrauchsnachfrage können wieder nur von den Gewinn- und Vermögenseinkommen erwartet werden. Ob es zu einer weiteren Verringerung der Ersparnisbildung kommt, ist fraglich; jedenfalls würde die Verbrauchskonjunktur dadurch nicht nachhaltig gestärkt werden. Die Hoffnungen auf einen kräftigen Anstieg der Kaufkraft in diesem Jahr sind insgesamt mehr als vage.

Das allgemein ruhige Preisklima — im Februar ist die Teuerungsrate bei der Lebenshaltung auf den tiefsten Stand seit Berechnung des gesamtdeutschen Index gesunken (Abstand zum Vorjahr nur noch 1,1 %) — wird zumindest im ersten Jahresviertel anhalten. Wie stark der durch die Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes zum 1. April von 15 % auf 16 % ausgelöste Preisschub tatsächlich sein wird, ist nicht exakt zu beziffern. Rechnerisch könnte der Preisindex für die Lebenshaltung dadurch um etwa einen halben Prozentpunkt steigen — volle Überwälzung auf die Endverbraucherpreise vorausgesetzt. Angesichts der gedämpften Konsumnachfrage ist eine Preisanhebung auf breiter Front aber nicht zu erwarten.

Im ersten Viertel dieses Jahres wird die konjunkturelle Entwicklung des privaten Verbrauchs möglicherweise dadurch überzeichnet, daß es im Zusammenhang mit der bevorstehenden Mehrwertsteuererhöhung zu vorgezogenen Käufen kommt. Diese zusätzlichen Käufe bedeuten aber Nachfrageausfall in der Folgezeit, so daß sich an der konjunkturellen Grundtendenz nichts ändert.

Am stärksten spürt der Einzelhandel die Zurückhaltung der Konsumenten. Bei ihm ist das Stimmungsbild nach wie vor trübe, und so sind die Umsatzerwartungen für dieses Jahr denn auch gedämpft.[3] Während aber in Westdeutschland ein Großteil der Händler wenigstens mit stagnierenden Umsätzen rechnet, ist die Stimmung in Ostdeutschland weit schlechter; hier befürchten zwei Fünftel von ihnen sogar Umsatzeinbrüche. Die vorsichtigen Einschätzungen werden durch die ersten für 1998 vorliegenden Zahlen untermauert. So verfehlte der Einzelhandel in Deutschland im Januar den vor Jahresfrist erzielten realen Umsatz um 3 %.

[3] Februar-Befragung der BBE-Unternehmensberatung Köln.

Entwicklungspotential des Ernährungsgewerbes in Berlin-Brandenburg

Die Zukunft des Wirtschaftsraums Berlin-Brandenburg hängt entscheidend von der Entwicklung wissensintensiver und innovativer Bereiche ab. Mit Blick auf dieses Erfordernis hat sich die „Technologiestiftung Innovationszentrum Berlin (TSB)" zum Ziel gesetzt, für Berlin besonders geeignete Innovationsfelder zu identifizieren und Strategien zu deren Stärkung zu entwerfen und umzusetzen. Im Rahmen des Projekts „Regionale Infrastrukturen und Strategien für Technologietransfer und Innovationsförderung" (RITTS), das von der Europäischen Union unterstützt wird, soll ein wesentlicher Beitrag zur Instrumentierung einer neuen Innovationsstrategie des Landes Berlin geleistet werden.

Dem Projekt in Berlin liegt die Hypothese zugrunde, daß eine stärkere Vernetzung der regionalen Akteure aus Wirtschaft und Wissenschaft den Innovationsprozeß beschleunigt. Diese Annahme wurde für mehrere, von der Berliner Wirtschaftspolitik als besonders zukunftsträchtig eingeschätzte Bereiche, wie Biotechnologie, Verkehrstechnik, Medizintechnik, Informations- und Kommunikationstechnologie, untersucht. Um auch den strukturellen Gegebenheiten in traditionellen Geschäftsfeldern Rechnung zu tragen, haben das DIW und REGIOCONSULT im Auftrag der TSB die Innovationspotentiale der Bauwirtschaft und des Ernährungsgewerbes analysiert. Der folgende Bericht faßt die Ergebnisse für das Ernährungsgewerbe zusammen.[1]

Wirtschaftliche Bedeutung des Ernährungsgewerbes

Die Ernährungsindustrie ist mit einem Umsatz von 220 Mrd. DM und mehr als einer halben Million Beschäftigten der drittgrößte Industriezweig in Deutschland. Rund 60 % der gesamten Produktion entfallen auf die vier Produktgruppen Back- und Dauerbackwaren, Milch und Milchprodukte, Fleisch und Brauereierzeugnisse.

Zwar ist eine zunehmende Konzentration auf wenige weltweit operierende Konzerne (Nestlé, Oetker, Unilever, Philip Morris) zu beobachten. Gleichwohl wird der überwiegende Teil der Lebensmittel in mittelständischen Unternehmen produziert: 90 % des Umsatzes werden in Unternehmen mit weniger als 1 000 Beschäftigten erzielt.

Größer noch als für die gesamte Volkswirtschaft ist die Bedeutung des Ernährungsgewerbes für die Region Berlin-Brandenburg. Im Jahre 1996 gab es 320 Betriebe mit rund 24 000 Beschäftigten; der Umsatz dieser Betriebe erreichte 12,9 Mrd. DM. Gemessen am Umsatz ist das Ernährungsgewerbe in Brandenburg der größte, in Berlin der zweitgrößte Zweig des verarbeitenden Gewerbes. 24 Betriebe beschäftigen mehr als 200 Personen, davon neun mehr als 500 Personen.

Tabelle 1
Das Ernährungsgewerbe in Berlin-Brandenburg 1996[1)]

	Betriebe		Umsatz		Beschäftigte	
	Anzahl	Anteil in %	Mrd. DM	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Berlin	167	14,9	9,30	17,6	14 400	10,7
Brandenburg	153	16,0	3,60	17,0	9 600	12,0
Region insg.	320	15,4	12,90	17,4	24 000	11,2

[1)] Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten.

Quellen: Statistisches Landesamt Berlin, Amt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Brandenburg.

Berlin ist traditionell ein wichtiger Standort für die Ernährungswirtschaft. Im Westteil der Stadt wurde die Entwicklung einzelner Branchen vor der deutschen Vereinigung durch die Berlinförderung forciert: Insbesondere wurden wertschöpfungsarme und kapitalintensive Fertigungen — Kaffee, Kakaomassen, Spirituosen — in die Stadt gezogen. Die gegenwärtige Struktur des Wirtschaftsbereichs ist noch immer von derartigen Produktionen beeinflußt. Vielfach wurden allerdings nach 1990 zusätzliche dispositive Funktionen, zum Beispiel Planung und Vertrieb, angesiedelt und die Betriebe stärker auf die Erfordernisse des regionalen und ostdeutschen Marktes ausgerichtet.

Diese Funktionserweiterungen, aber auch erhebliche Umweltschutz-, Modernisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen haben zu einer anhaltend hohen Investitionstätigkeit geführt. In den vergangenen fünf Jahren wurden insgesamt 1,9 Mrd. DM investiert; das sind 13 % aller Investitionen des Berliner verarbeitenden Gewerbes. Dabei verteilen sich die Investitionen in allen Jahren über nahezu alle Betriebe des Ernährungsgewerbes. Die Zahl der dort Beschäftigten ist im Zuge des strukturellen Wandels zurückgegangen, allerdings weniger stark als im verarbeitenden Gewerbe insgesamt.

Im Jahre 1996 entfiel ein Fünftel aller Arbeitsplätze im Berliner Ernährungsgewerbe auf die Süßwarenbranche und rund 5 % auf Kaffeeröstereien. Beide Bereiche bilden zwar nicht den Beschäftigungs-, jedoch den Umsatzschwerpunkt des Wirtschaftszweiges. Die mit Abstand beschäftigungsintensivste Branche ist die Backwarenindustrie; dort ist ein Drittel aller Arbeitskräfte tätig.

Naturgemäß produzieren die Betriebe des Ernährungsgewerbes zu einem Großteil für den regionalen Markt. Dies

[1] Ingo Pfeiffer und Peter Ring: RITTS-Analysebericht zum Geschäftsfeld Ernährung, Berlin 1997 (als Manuskript vervielfältigt).

gilt insbesondere für Backwaren, Bier, Fleisch und Erfrischungsgetränke. Die Bedeutung der überregionalen Lieferungen darf jedoch nicht unterschätzt werden. So wurden 1996 von Berliner Betrieben Nahrungsmittel im Wert von 650 Mill. DM ins Ausland geliefert, das sind immerhin 6 % aller Ausfuhren der Stadt bzw. 7 % des Branchenumsatzes.

Deutlich größer noch dürfte der Anteil der überregionalen Lieferungen innerhalb Deutschlands sein; für diesen Warenstrom liegen jedoch keine amtlichen statistischen Informationen vor. Nach einer Befragung des DIW aus dem Jahre 1995 setzen die Berliner Unternehmen mehr als die Hälfte ihrer Produktion außerhalb der Region ab. Überregional verkauft werden insbesondere Dauerbackwaren, Feinkostwaren, Kaffee, Milchprodukte, Rohmassen, Spirituosen, Süßwaren, Tiefkühlprodukte sowie Wurstwaren. Wesentlich geringer ist nach den vorliegenden Informationen die Bedeutung der überregionalen Märkte für die Brandenburger Ernährungsindustrie. Experten sehen jedoch gerade in diesem Industriezweig Möglichkeiten zur Erschließung neuer Absatzfelder.

Forschungseinrichtungen der Lebensmittel- und Ernährungswissenschaften in der Region Berlin-Brandenburg

1. Forschungseinrichtungen der Hochschulen
   - Institut für Lebensmittelhygiene und -technologie an der FU Berlin
   - Institut für Lebensmittelchemie an der TU Berlin
   - Institut für Lebensmitteltechnologie I an der TU Berlin
   - Institut für Lebensmitteltechnologie II an der TU Berlin
   - Institut für Ernährungswissenschaften an der Universität Potsdam
   - Fachbereich Lebensmitteltechnologie und Verpackungstechnik an der Technischen Fachhochschule Berlin
2. Forschungseinrichtungen der Industrie
   - Institut für Getreideverarbeitung GmbH (IGV), Bergholz-Rehbrücke
   - Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung e.V. (ILU), Bergholz- Rehbrücke
   - Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin (VLB)
   - Versuchsanstalt der Hefeindustrie e.V., Berlin
   - Versuchs- und Lehranstalt für Spiritusfabrikation und Fermationstechnologie in Berlin (VLSF)
   - Gesellschaft für Lebensmittelforschung mbH (GfL), Berlin
3. Weitere Forschungseinrichtungen
   - Deutsches Institut für Ernährungsforschung (DIfE), Bergholz-Rehbrücke
   - Institut für Technologie und Umweltschutz e. V. an der Technischen Fachhochschule Berlin
   - Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau Großbeeren
4. Forschungseinrichtungen des Bundes
   - Biologische Bundesanstalt (Institut für Vorratsschutz)
   - Bundesanstalt für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin

Quelle: REGIOCONSULT.

Die Ernährungsindustrie ist für die Wirtschaft der Region nicht zuletzt deshalb ein wichtiger Faktor, weil sie intensiv mit anderen Wirtschaftszweigen verflochten ist bzw. entsprechende Potentiale bietet. Dies gilt in besonderem Maße für den Bezug von Ausgangsstoffen wie Schlachtvieh, Milch, Getreide, Obst und Gemüse. Freiberger Tiefkühlkost und das Molkerei-Unternehmen emzett nutzen diese Standortgunst inzwischen intensiv. Von großer Bedeutung für die Nahrungsmittelwirtschaft sind Verpackungen. In Berlin sind mehrere große Unternehmen aus diesem Bereich angesiedelt — beispielsweise Tetra Pak mit einem Werk für zellstoffbasierte Behältnisse und PLM mit einem Werk für Weißblechdosen —, die auch an die ansässigen Weiterverarbeiter liefern. Schließlich gehört die Ernährungsindustrie zu den werbeintensiven Wirtschaftszweigen; zumindest diejenigen Lebensmittelhersteller, die ihren Sitz bzw. zentrale Funktionen in Berlin-Brandenburg unterhalten, wirken daher stimulierend auf Werbe- und Kommunikationsagenturen.

Im Jahre 1995 bezog die Berliner Ernährungsindustrie nach Untersuchungen des DIW 15 % aller Vorleistungen aus der Region. Noch weitaus stärker mit der heimischen Wirtschaft verflochten sind die Brandenburger Ernährungsbetriebe; sie bezogen 1995 rund 60 % ihrer Vorprodukte von ansässigen Lieferanten.[2]

Innovationsprozesse im Ernährungsgewerbe

Die meisten Nahrungsmittelmärkte sind hart umkämpft. In dieser Situation sind die Unternehmen zu permanenten Innovationen gezwungen. Die rapide Entwicklung bei Tiefkühlkost und bei Halbfertigprodukten sowie zunehmend komplexere Produkte im Süßwarensegment sind Beispiele für den intensiven Innovationsprozeß in der Branche. Dabei sind vielfach schwierige verfahrenstechnische Probleme zu lösen.

Die Ergebnisse, die in entsprechend ausgerichteter Forschung erzielt worden sind, beeinflussen zugleich die Rohstoffproduktion. So befaßt sich etwa das im Biotechnologie-Zentrum Hermannswerder angesiedelte Forschungsunternehmen PlanTec mit Züchtung und Veränderung von Kartoffeln mit spezifischen produktgerechten Stärkestrukturen. Hier verbinden sich die Forschungsinteressen der Lebensmittelindustrie mit denen der Landwirtschaft, die nach zusätzlichen Verwertungsmöglichkeiten für ihre Produkte — auch außerhalb des Nahrungsmittelbereichs — sucht.

Schwerpunkte der Forschung im Ernährungssektor sind Qualitätsmanagement, Lebensmittelsicherheit, Bio- und

[2] Alexander Eickelpasch und Ingo Pfeiffer: Untersuchung der Bezüge und Lieferungen der Brandenburger Wirtschaft von und zu Unternehmen innerhalb des Landes, mit Berlin und dem übrigen Bundesgebiet sowie zum Ausland. Gutachten des DIW im Auftrage des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Brandenburg, Berlin 1996 (als Manuskript vervielfältigt).

Gentechnologie sowie Ernährungsverhalten. Dem breiten Problemspektrum entsprechen weitgefächerte Forschungsfelder sowohl im ingenieurwissenschaftlichen als auch im natur- und sozialwissenschaftlichen Bereich. Dabei sind zwei große Forschungsrichtungen zu unterscheiden:

— Die Lebensmittelwissenschaft, die sich vorrangig mit den verschiedenen Aspekten der Verarbeitung tierischer und pflanzlicher Rohstoffe zu Lebensmitteln, insbesondere mit den Produktionsprozessen, beschäftigt.

— Die Ernährungswissenschaft, die sich mit Fragen der Verzehrgewohnheiten und mit dem Zusammenhang zwischen Ernährung und Gesundheit auseinandersetzt.

Im Unterschied zu anderen großen Wirtschaftszweigen verfügt das Ernährungsgewerbe über kein zentrales Forschungsinstitut, sondern arbeitet mit externen Instituten verschiedener Disziplinen zusammen.[3] Räumlich sind sowohl die universitären als auch die außeruniversitären Institute der Lebensmittel- und Ernährungsforschung breit gestreut. Die Region Berlin-Brandenburg stellt jedoch nach Aussagen aller befragten Experten das mit Abstand größte Forschungspotential in Deutschland.

Die in Berlin ansässigen Unternehmen der Lebensmittelwirtschaft weisen nach einer im Jahre 1996 durchgeführten Befragung des DIW[4] eine — gemessen am Durchschnitt der Berliner Industrie — geringe Innovationsbereitschaft auf. Der Anteil der Unternehmen, die neue Produkte oder Verfahren eingeführt haben, dies beabsichtigen oder Forschung und Entwicklung betreiben, ist jeweils geringer als im Durchschnitt der Berliner Industrie. Bei denjenigen Unternehmen, die FuE betreiben, ist der relative Aufwand geringer: Drei Viertel der Betriebe wendeten 1996 maximal 5 % ihres Umsatzes auf; mehr als 10 % waren es bei keinem Betrieb. Insgesamt ist der Anteil der als hochinnovativ eingestuften Unternehmen mit 14 % nur halb so hoch wie im gesamten verarbeitenden Gewerbe Berlins.

Das regionalbezogene Bild ist in der branchenspezifischen Betrachtung zu differenzieren. Die multinationalen Konzerne der Ernährungsindustrie betreiben durchweg intensiv Forschung und Entwicklung, allerdings regional konzentriert in eigenen Forschungsinstituten. So unterhält etwa die Nestlé AG in Lausanne ein zentrales Forschungszentrum mit 700 Beschäftigten und weitere dezentrale Forschungseinrichtungen, darunter zwei in Deutschland. Dort wird vorwiegend Grundlagenforschung durchgeführt. Konkrete betriebliche Probleme, insbesondere auf den Gebieten Verfahrens- und Prozeßtechnik, Lebensmittelsicherheit und -hygiene werden dagegen in der Regel von den einzelnen Produktionsstätten in Zusammenarbeit mit externen Forschungseinrichtungen bearbeitet.

Dieses Muster der Aufgabenteilung gilt für die in Berlin ansässigen Konzernbetriebe, bei denen es sich überwiegend um reine Fertigungsstätten handelt, nur bedingt. Ihr eigener Innovationsaufwand ist zumeist gering und dient im wesentlichen der Qualitätssicherung. Sie sind daher auch nur schwach mit der regionalen und überregionalen Forschungsinfrastruktur vernetzt. Anders ist die Situation bei größeren, wirtschaftlich eigenständigen Produzenten. Sie betreiben vergleichsweise intensiv und kontinuierlich FuE, halten dazu eigenes Personal vor, nutzen aber auch externe Kapazitäten. Anstöße zu Produktinnovationen kommen dabei in erster Linie vom Markt; Anstöße zur Weiterentwicklung des Produktionsprozesses resultieren zumeist aus technischen Problemen im Fertigungsablauf, aber auch aus dem Kostendruck. Das Spektrum der Fragestellungen ist breit gefächert. In einem konkreten Fall der Verpackungsoptimierung wurden die hervorragenden Berliner Forschungskapazitäten hervorgehoben. Generell deckt aber auch dieser Betrieb seinen Beratungsbedarf bei den jeweiligen Spezialisten, nimmt also auch Forschungseinrichtungen anderer Regionen in Anspruch. Zwar gilt räumliche Nähe wegen der kurzen Kommunikationswege grundsätzlich als vorteilhaft. Gleichwohl wird es nicht als Defizit des Standorts Berlin angesehen, daß zur Lösung spezieller Probleme auswärtige Experten herangezogen werden müssen.

Die kleineren Unternehmen der regionalen Ernährungswirtschaft sehen zumeist keinen Bedarf, gelegentlich auch keine Möglichkeiten zu eigener Produkt- oder Prozeßinnovation, geschweige denn zu systematisch betriebener Forschung und Entwicklung. Soweit darin überhaupt ein Problem gesehen wird, werden die Chancen, diese Situation durch intensivere Kooperation zu beeinflussen, eher skeptisch beurteilt. Gleichwohl gibt es auch unter ihnen hochinnovative Betriebe, beispielsweise bei den Backwarenherstellern.

Fazit

Die Ernährungsindustrie ist gemessen an der Wertschöpfung und der Beschäftigung einer der dominierenden Wirtschaftszweige in Berlin-Brandenburg. Sie ist aus arbeitsmarktpolitischen Gründen und wegen ihres hohen Verflechtungspotentials wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Aber auch für den regionalen Innovationsprozeß ist ihre Rolle nicht zu unterschätzen: Die Unternehmen setzen für ihre Produktion zu einem großen Teil hochentwickelte Techniken und Verfahren ein, bilden also einen bedeutenden Markt für Investitionsgüterhersteller und Lieferanten wissensintensiver Vorprodukte. Als Anwender derartiger Technologien können sie ihrerseits Impulse für fertigungstechnologische Innovationen geben, aber auch neue Entwicklungen auf dem Gebiet der

[3] Friedrich Meuser: FEI-Gemeinschaftsforschung: Innovationschance der Ernährungsindustrie. In: Lebensmittel- und Verpackungstechnik, III–1997, S. 129.

[4] Alexander Eickelpasch und Ingo Pfeiffer: Zukunftssicherung durch Innovation. Profil, Potential und Strategien der Unternehmen in Berlin. Industrie- und Handelskammer zu Berlin (Hrsg.), Berlin 1997.

Lebensmittelchemie und der Biotechnologie beeinflussen. Der starke Wettbewerbsdruck und die sich verändernden Verbrauchsgewohnheiten zwingen zu ständiger Produktinnovation. Es ist zu erwarten, daß der Forschungs- und Entwicklungsbedarf der Unternehmen noch steigen wird. Die Branche kann mithin zum integrativen Bestandteil des Innovationsstandorts werden.

Auch gemessen an anderen Standortfaktoren hat Berlin-Brandenburg gute Chancen, sich als Platz für eine innovative Ernährungswirtschaft zu profilieren:[5]

— Ein Markt mit sechs Millionen Verbrauchern bietet gute Möglichkeiten zur Einführung neuer Produkte. Dabei spielen Veränderungen im Ernährungsverhalten der jüngeren Einwohner ebenso eine Rolle wie die wachsende Zahl alter Menschen. Hinzu kommt der zunehmende Bedarf im Hotel- und Gaststättengewerbe sowie beim Catering. Schließlich könnten die Märkte der benachbarten MOE-Länder günstige Perspektiven bieten.

— Berlin-Brandenburg gilt als einer der wichtigsten Standorte im Bereich der Lebensmittel- und Ernährungsforschung.

— Die brandenburgische Landwirtschaft steht in einem harten Wettbewerb innerhalb der Europäischen Union und sucht nach neuen Produkten und nahegelegenen Abnehmern. Mit dem Beitritt Polens würde sich die Situation noch verschärfen.

Initiativen zur Nutzung dieser Potentiale werden nur dann erfolgreich sein, wenn sie von beiden Ländern gemeinsam getragen werden. Aussagen des brandenburgischen Wirtschaftsministers zur Entwicklung des regionalen Ernährungssektors weisen in diese Richtung.[6]

Vorrangiges Ziel sollte es sein, die Potentiale in der Region transparent zu machen und so zu bündeln, daß Synergieeffekte wirksam werden können. Dabei kommt es weniger darauf an, bilaterale Beziehungen zu fördern, als vielmehr darauf, die regionalen Potentiale entlang der Wertschöpfungskette — von der Rohstofferzeugung bis zum Absatz veredelter Produkte — zu vernetzen.[7]

Um den mittelständischen Unternehmen als primärer Zielgruppe einer Innovationsoffensive dabei zu helfen, Markttrends frühzeitig zu erkennen, entsprechende Produkte und die erforderlichen Produktionsverfahren zu entwickeln und schließlich in die Fertigung einzusteigen, ist der Aufbau einer moderierenden Institution erforderlich, die Informationen über Produzenten, Konsumenten und Forschungsangebote sammelt und aktiv zur Vernetzung dieser Gruppen beiträgt. Um die Akzeptanz einer derartigen Einrichtung bei den Akteuren zu sichern, sollte sie von den beiden Ländern, von den Organisationen der Wirtschaft sowie einzelnen Unternehmern gemeinsam getragen werden.

Die Untersuchungen haben allerdings zugleich gezeigt, daß die Unternehmen auch außerhalb des Innovationsprozesses mit Problemen konfrontiert sind, die sie nicht aus eigener Kraft lösen können. Zur Ausschöpfung der regionalen Leistungspotentiale ist daher weiterhin der Einsatz traditioneller industriepolitischer Instrumente erforderlich: Straffung bürokratischer Abläufe, Flächenmanagement, Ausbau der Infrastruktur.

[5] Peter Ring: Nutzungskonzepte für die Speicherstadt Potsdam; ein Zentrum für Ernährung und Gesundheit, Gutachten der REGIOCONSULT im Rahmen einer Untersuchung der Arbeitsgruppe Stadtplanung (AGS) für die Stadt Potsdam, Berlin 1996.

[6] Burkhard Dreher, Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Brandenburg: Berlin als Testmarkt nutzen. In: Der Tagesspiegel, 6. November 1997.

[7] Einen derartigen Ansatz verfolgt offenbar das Land Nordrhein-Westfalen. Die Food-Processing Initiative soll „die Zusammenarbeit von Nahrungsmittelproduzenten, Herstellern von Roh-, Grund- und Hilfsstoffen sowie Anlagen- und Systemherstellern fördern", um Synergiepotentiale dieser weitgehend mittelständisch organisierten Industrien zu mobilisieren. Die Geschäftsführung der Fördermaßnahme liegt bei der Fachhochschule Bielefeld; sie soll insbesondere innovative Kooperations- und Verbundprojekte initiieren. vgl dazu: Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Nordrhein-Westfalen mbH: Food-Processing Initiative NRW: Synergien nutzen. In: IN West 5/97, S. 8.

Aus den Veröffentlichungen des DIW

Sonderhefte

Erscheinen als neue Folge wieder seit 1948.

Nr. 146 **Die Auswirkungen des Binnenmarktes auf die Entwicklung der Regionen in der Europäischen Gemeinschaft.** Von Fritz Franzmeyer. (Hrsg.). 252 S. 1991. (3-428-07253-7). DM 62,— / öS 453,— / sFr 62,—.

Nr. 147 **Nationalstaat und Interdependenz — kooperative Interaktionsmuster in der EG-Handelspolitik.** Von Christian Siebert und Eirik Svindland. 250 S. 1992. (3-428-07380-0). DM 72,— / öS 526,— / sFr 72,—.

Nr. 148 **Familie und Erwerbstätigkeit im Umbruch.** Von Notburga Ott und Gert Wagner (Hrsg.). 252 S. 1992. (3-428-07479-3). DM 72,— / öS 526,— / sFr 72,—.

Nr. 149 **Rigide Preise, flexible Mengen — Ansätze zu einer dynamischen Analyse von Angebots- und Nachfrageschocks.** Von Heiner Flassbeck, Gustav Adolf Horn, Rudolf Zwiener. 254 S. 1992. (3-428-07521-8). DM 72,— / öS 526,— / sFr 72,—.

Nr. 150 **Die Idee der Cash-flow-Steuer vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Steuersystems.** Von Stefan Bach. 474 S. 1993. (3-428-07984-5). DM 98,— / öS 715,— / sFr 98,—.

Nr. 151 **Das Konvergenzproblem — Wirtschaftspolitik im Europa von Maastricht.** Von Fritz Franzmeyer (Hrsg.). 324 S. 1994. (3-428-08018-1). DM 88,— / öS 642,— / sFr 88,—.

Nr. 152 **Selbstverpflichtungen der Industrie zur CO_2-Reduktion.** Von Michael Kohlhaas und Barbara Praetorius. 192 S. 1994. (3-428-08075-0). DM 76,— / öS 555,— / sFr 76,—.

Nr. 153 **Wirtschaftliche Auswirkungen einer ökologischen Steuerreform.** Von Stefan Bach, Michael Kohlhaas, Volker Meinhardt, Barbara Praetorius, Hans Wessels und Rudolf Zwiener. 234 S. 1995. (3-428-08292-3). DM 84,— / öS 613,— / sFr 84,—

Nr. 154 **Transferleistungen in die neuen Bundesländer und deren wirtschaftliche Konsequenzen.** Von Volker Meinhardt, Bernhard Seidel, Frank Stille und Dieter Teichmann. 104 S. 1995. (3-428-08293-1). DM 64,— / öS 467,— / sFr 64,—.

Nr. 155 **Technologische Zusammenarbeit von Berliner Unternehmen mit den Reformstaaten Mittel- und Osteuropas.** Von Alexander Eickelpasch und Ingo Pfeiffer. 100 S. 1995. (3-428-08411-X). DM 64,— / öS 467,— / sFr 64,—.

Nr. 156 **Demonstrationszentren für Faserverbundkunststoffe.** Von Friederike Behringer, Heike Belitz, Kurt Hornschild und Hans Wessels. 246 S. 1995. (3-428-08577-9). DM 86,— / öS 628,— / sFr 86,—.

Nr. 157 **Regionale Strukturpolitik unter den veränderten Rahmenbedingungen der 90er Jahre.** Von Martin Gornig, Bernhard Seidel, Dieter Vesper, Christian Weise (DIW) in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Ewers, Carl Friedrich Eckhardt, Rainer Magnan (GIB). 152 S. 1996. (3-428-08715-1). DM 74,— / öS 540,— / sFr 74,—.

Nr. 158 **Polen und die Osterweiterung der Europäischen Union.** Von Fritz Franzmeyer und Christian Weise. 201 S. 1996. (3-428-08768-2). DM 82,— / öS 599,— / sFr 82,—.

Nr. 159 **Zwischenbilanz der Strukturfondsinterventionen und anderer EU-Programme in den neuen Bundesländern** — Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Von Kathleen Toepel. 71 S. 1996. (3-428-08870-0). DM 64,— / öS 467,— / sFr 58,—.

Nr. 160 **Arbeits- und Betriebszeiten in Deutschland: Analysen zu Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung.** Von Frank Stille und Rudolf Zwiener. 153 S. 1997. (3-428-09209-0). DM 74,— / öS 540,— / sFr 67,—.

Nr. 161 **Transformation des Wirtschaftssystems in den mittel- und osteuropäischen Ländern: Außenwirtschaftliche Bedingungen und Auswirkungen.** Von Dieter Schumacher, Harald Trabold und Christian Weise (Hrsg.). 435 S. 1997. (3-428-09239-2). DM 148,— / öS 1.080,— / sFr 131,—.

Nr. 162 **Energiepreise als Standortfaktor für die deutsche Wirtschaft.** Von Jochen Diekmann, Manfred Horn und Hans-Joachim Ziesing. 220 S. 1997. (3-428-09333-X). DM 118,— / öS 861,— / sFr 105,—.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin
Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200
DIW-Internet-Homepage: http://www.diw-berlin.de

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Kurt Hornschild, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep, Wolfram Schrettl, Ph. D., Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Kurt Geppert, Jochen Schmidt, Dieter Teichmann.

Sinkende Spartätigkeit stützt Konsum. Der private Verbrauch in Deutschland im vierten Quartal 1997. Bearbeitet von Jochen Schmidt. — *Entwicklungspotentiale des Ernährungsgewerbes in Berlin-Brandenburg.* Bearbeitet von Ingo Pfeiffer und Peter Ring.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.
Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.
Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-13437 Berlin.
Bezugspreis für den Jahrgang DM 210,—, vierteljährlich DM 65,—, Einzelnummer DM 15,—.
Zuzüglich Versandspesen

ISSN 0012-1304